

Ears Wide Open

EWO TV

Trytone

Heute Abend bleibt die Glotze mal aus. Nix da mit Serien und binge watching. Denn wenn das niederländische Jazztrio Ears Wide Open zum musikalischen Déjà-vu mit bekannten musikalischen Fernsehserienthemen bittet, heißt es Augen zu und Ohren weit aufgesperrt. Dabei muss man beileibe kein Serienkenner oder -freund sein, um die ein oder andere Erkennungsmelodie als vertraut zu empfinden. Zeitlich konzentriert sich EWO auf Serien der 1980er- und 1990er-Jahre – und damit eine Ära, die schwer unter dem Einfluss von Synthie-Pop stand. Von dem freilich ist hier nichts mehr zu hören, die Arrangements für Piano, Bass und Schlagzeug sind zeitlos geraten – und wüsste man nichts von der thematischen Klammer, man würde das Ansinnen, wie im Jazz der 1950er- und 1960er-Jahre, als man auf Film- und Broadway-Standards zurückgriff, gar nicht erkennen. Ob die hierzulande als „Die Stadtklinik“ ausgestrahlte Krankenhausserie „Medisch Centrum West“, die US-Sitcoms „Friends“ und „Beverly Hills, 90210“, die bis heute nicht kleinzukriegende „Goede tijden, slechte tijden“, „Airwolf“-Kampfhubschrauber-Action, ein musikalisch mit allerlei Gimmicks gespicktes Zeichentrickgewusel wie „Inspector Gadget“, ein Medley aus Reminiszenz an den außerirdischen Sprücheklopfer Alf und die belgische „Glücksrad“-Variante sowie schließlich – in Erinnerung an frühe Musikvideozeiten – Nic Kershaws „The Riddle“ (entstanden im Stuttgarter Animationsstudio Studio Filmbilder) – die Musik steht durch die gekonnte Übersetzungsleistung des Trios ganz für sich und funktioniert auch ohne Bilder. Äffle und Pferdle in Stuttgart, auch sie gewissermaßen so etwas wie Seriendarsteller, würden sagen: „Gell, da glotstsch!“ Thomas Volkman

Yves Theiler

We

Intakt

Das Trio-Format ist dem jungen, in Zürich geborenen Pianisten und Komponisten Yves Theiler nicht fremd, nach drei Veröffentlichungen in klassischer Trio-Besetzung auf dem eigenen Label und zwei weiteren auf den renommierten schweizerischen Labeln Unit Records bzw.

MGB Musiques Suisse 2012 und 2016, damals schon mit seinem auch jetzigen Triopartner Lukas Mantel am Schlagzeug, '16 dann auch mit seinem aktuellen Mitspieler Luca Siserà am Bass. Zu Siserà hat Theiler ein spezifisches Verhältnis, da er in dessen Quintett Roofer als Pianist spielt und dort mitverantwortlich ist für die Schaffung der harmonischen Basis für die dominierenden Bläser. Durch sein Mitwirken im schweizerischen Matthias Tschoop Quartet, bei Compo6, dem Mario Schenker Quartett und Omri Ziegeles „Where's Africa“-Project ist die Vernetzung in der Schweiz beinahe flächendeckend, durch Projekte mit Terrence McManus (USA), Alexej Kruglow (Russland/Italien) und Uli Kempendorff, Robert Lucaciu, Philipp Scholz (Deutschland) der internationale Kontakt hergestellt, jetzt noch intensiver geworden durch den Erfolg von Roofer im europäischen Umfeld. Theilers drittes, nun auf Intakt vorliegendes Album – nach den beiden Duos mit Omri Ziegeles „Inside Innocence“ und „Going



South“ – ist für die Trio-Besetzung absolut exemplarisch, weil es einen jungen Pianisten präsentiert, der durch seine Lehrer und seine praktischen Erfahrungen geprägt ist, von Chris Wiesendanger in Zürich, Richie Beirach in Leipzig und Sylvie Courvoisier, unter deren Einfluss Theiler seinen eigenen Ausdruck herausgefiltert hat. Seine Spielweise spiegelt die zweigleisige Ausbildung als Pianist und als Schlagzeuger, sie ist betont perkussiv, vor allem die linke Hand, mit der er seine markanten Figuren formt, die zuweilen wie Morsezeichen klingen, während er mit der Rechten seine transparenten Melodien intoniert, stimmig, ätherisch und voll heiterem Charme und individueller Ausstrahlung: Kennzeichen einer virtuososen wie impulsiven Musikalität sowie einer hohen klanglichen Prägnanz. (Ein Lob auch an die Hardstudios Winterthur, wo die Aufnahmen entstanden!) Insgesamt sieben eigene Kompositionen von durchschnittlich mehr als sechsminütiger

Länge, die der Pianist braucht, um im strömenden Ideenfluss seine Gedanken in Klang zu verwandeln und in intensiven Dialogen den Kontakt mit Schlagzeug und Bass zu vertiefen. Deshalb ist der Albumtitel „We“ als Resümee eines wechselnden Rollenspiels auch gut gewählt. Ulfert Goeman

Jazzodrom

Movements from the Basement

ATS-Records

Der vierte Tonträger des österreichischen Quintetts Jazzodrom zeigt einmal mehr Parallelen zwischen Jazz und dem Breitensport, also sportlichen Aktivitäten, die auf körperliche Fitness, Ausgleich von Bewegungsmangel sowie Spaß am Sport und Entwicklung des Teamgeists gerichtet sind. Das schließt die Entdeckung künftiger Leistungsträger nicht aus. Breitensport und wettkampforientierter, trainingsintensiver Leistungssport sind zwei Seiten einer Medaille. Auch der Jazz braucht diese breite Basis. Andreas See und seinen Musikern ist es mit Sicherheit nicht wichtig, ob sie in der Regional-, der 2. oder der Bundesliga spielen. Die Spielfreude ist entscheidend. Gleich zwei Titel verweisen auf kubanische Einflüsse – „Remembering Kuba“ und „Havana“. Das solide musikalische Fundament des Quintetts zeigt sich auch bei groovelastigen und Uptempo-Passagen als tragfähig. Das Gesamtergebnis ist wesentlich größer als die Summe der sieben ausnahmslos selbst komponierten Titel. Jazzodrom leistet das Einfache, das so schwer zu machen ist – spielt einen sehr guten, spaßmachenden Jazz. Rainer Bratfisch

Claus Boesser-Ferrari

In Praise of Shadows

Acoustic Music Records

Man konnte ja meinen, dass 2017 und '18 das Musikalisch-Versöhnliche eher seinem Duo-Partner Adax Dörsam entsprang, mit dem Claus Boesser-Ferrari (CBF) erst Franz Lehar und Martin Böttcher (+ 2019) auf Flattop-Gitarren übersetzt hatte. Der geschätzte Folkrocker von einst, dessen starkes, volles, stromloses Spiel über die Jahre alle Phasen der (Selbst-)Befreiung durchgemessen hat, schien schon seit seinem 2012er Solo-Live-Album jeden Verdacht anarchistischer Betonköpfigkeit beiseite spielen zu

wollen, offener, toleranter und ergo zugänglicher zu werden. Seine vorliegenden Schatten-Preisungen machen zumindest schon mal Feierabend mit der Pose, der Selbststilisierung als weißmänniger Stürmer und Dränger und Saiten-Entfessler. Hier drin steckt, jawohl, der ganze CBF. Dass Mingus' harmloser Kanon (canon) bei ihm zur Kanone (canon) wird, ist eher drollig, aber auch CBF-typisch, indem die Ehrbezeugung von der Sound- zur bloßen Effektkollage deklassiert wird. CBFs eigener „Prologue“ verfremdet jede Note zum elektronischen Spiel- und Lustobjekt, und sein erstes akustisches Solo wirkt immer noch, als gäbe er allzu viel von sich preis, sobald er Pedale und Notebook mal außen vor lässt. Die erste Fassung des Titelstücks lässt endlich den „alten“ CBF mehr durch zum intuitiven Ineinander von Gestern und Morgen. Pink Floyd sind gut vertreten, z.B. mit Roger Waters' „Set the Controls for the Heart of the Sun“ in drei Sätzen. Und ab hier wird CBF oft interessant, fesselnd, überraschend: im 1. Satz als Themen-Anpirscher, im 2. nicht mehr als Pirscher, sondern Bottleneck und – na klar doch! – Powerplayer; und im 3. mit noch mehr Powerplay auf etlichen offen schwirrenden Saiten. Dagegen wirkt Böttchers „Liebesmelodie“ aus den „Winnetou Tapes“ beinahe meditativ – auch ohne Dörsam. CBFs dreiteilige „Sketches“ bieten weiter Akustik statt Elektronik, viel Balanceakt zwischen Klang und Noise, viel Korpus-Perkussion und schön viel



Rekurs aufs ehrenwerte Gitaristen-Handwerk. Von den zwei Beatles-Anverwandlungen „Rain“ und „Nowhere Man“ gerät Letztere zum akustischen Meisterstück der Annäherung an das 1965er-Thema. Hans Refferts „Pow Wow“ wird trotz allen Slide- und Rasgado-Spiels zum angemessen geerdeten Gruß an den Mannheimer (†2016). Und im 2. „Praise of Shadows“ gibt's schließlich nochmal beides: erst Zuckerbrot mit Gitarre pur und dann Peitsche, schrill, laut, grell, schräg. Also: typisch Boesser-Ferrari. Alexander Schmitz